

Matthias Untermann

Lauftexte und Buchstabensalat*

Zu schwer lesbaren Monumentalinschriften der Zeit um 1300

Wer in der Neustadt von Thorn (Toruń) auf den gotischen Chor der St. Jakobs-Pfarrkirche zuschreitet, sieht auf den Strebepeilern und den Chormauern wenig über Augenhöhe Backsteine mit plastisch vortretenden und vor gelber Glasur rot hervorgehobenen Buchstaben (Abb. 1). Diese zweite große Pfarrkirche der Deutschordensstadt Thorn¹ steht auf ihrem noch heute ummauerten Kirchhof; der Hauptzugang führt vom Neustädter Markt (Rynek Nowomiejski) zur Westfassade; ein zweites Portal gab es in der frühen Neuzeit auf der Ostseite des Friedhofs (Abb. 2).

Die ungewöhnlichen Backstein-Inschriften dieser Kirche wurden erstmals 1851 von Ferdinand von Quast² kritisch vorgelegt, der seine Lesungen einer 1840 erfolgten Abzeichnung des Thorner Dechanten Dr. Haeneke verdankte. Der Thorner Regierungsrat Koerner veröffentlichte sie 1879 ohne Kenntnis älterer Publikationen.³ Auch Carl Peter Woelky, der 1880 einen der Texte, 1884 dann alle Inschriften in sein Kulmer Urkundenbuch aufnahm, edierte sie eigenständig;⁴ ihm folgen die meisten jüngeren Autoren,⁵ weitgehend auch Bernhard Schmidt 1935 in seiner Publikation der Inschriften des Deutschordenslandes.⁶

Die gereihten Buchstaben am Chor, unterhalb des umlaufenden Sohlbank- und Kaffgesimses eingemauert,⁷ ergeben nicht auf den ersten Blick einen Sinn, zumal

* Dieser Beitrag ist im Heidelberger Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ entstanden (Teilprojekt A05 „Schrift und Schriftzeichen am und im mittelalterlichen Kunstwerk“). Der SFB 933 wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert.

1 Heise 1889, 291–315 (Fig. 166 mit idealisierten Wiedergaben von Inschriften); Krantz-Domasłowska/Domasłowski 2001. – Die Baugeschichte ist noch unzureichend geklärt, umstritten vor allem die Einordnung des basilikalen Langhauses; vgl. Różańska 1979; Mroczko 1980, 158–208; Freymuth 1981; Kutzner 1987, (Anm. 2 mit der älteren Literatur).

2 Quast 1851, Sp. 158; danach Otte/Wernicke 1868, 827. – Zur ersten Publikation der Inschrift im Chor durch Wernicke 1846 vgl. unten Anm. 13.

3 Koerner 1879, 79f.

4 Woelky 1880, 590, Nr. 1; Woelky 1884, 110, Nr. 163.

5 Heise 1889, 297, 302 Anm. 620. – Cuny publizierte 1899 einen partiell ergänzten Text ohne Bezeichnung der Fehlstellen: Cuny 1899, 35f.

6 Schmid 1935, 75 (7), Nr. 11.

7 Der heutige Zustand der Inschrift, die nach den Konjekturen von Woelky wiederhergestellt wurde, bedarf noch der restauratorischen Analyse. Für die grundsätzlichen Überlegungen ist dies nicht von Belang.



Abb. 1: Thorn, St. Jakob, Chor von Nordwesten

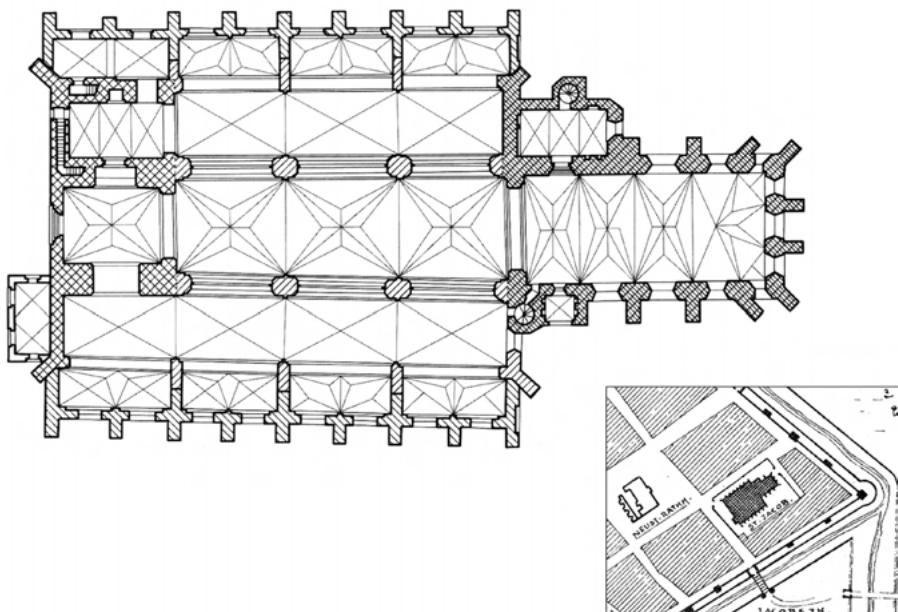


Abb. 2: Thorn, St. Jakob, Grundriss und Stadtplanausschnitt mit Lage im Kirchhof

nicht, wenn man an zufälliger Stelle auf den Chor blickt (Abb. 1, 3). Sie sind Bestandteil eines rund 100 m langen, um jeden der acht Strebepfeiler herum geführten Schriftbands aus rund 400 Einzelbuchstaben, das wohl am Westende der Chorsüdwand beginnt – im ersten Joch durch einen jüngeren Anbau verdeckt –, in Leserichtung nach rechts umläuft, auf dem westlichen Strebepfeiler der Chornordwand endet und auf der angrenzenden Sakristei weiter geführt wird. Die Buchstabenfolge wird nur teilweise durch einfache, hochrechteckig gestellte Backsteine als Worttrenner (·) gegliedert; weitere Freiräume (.) entstehen an den vorderen Ecken der Strebepfeiler, da die Buchstabensteine nur auf der Vorderseite geprägt sind.

[[BENE]^aDIC^b DOMI[NE DO/MVM
IST[A]^cM]^d/[E]^eTO[MN].^f/ESHABITAN/TESINILLASITIN/EASANITAS./EST·CO/.[NSE]
^gCRAND/[VS]^h·CHORVS·HIC·ET·PE/R[F]ⁱICIEND./[VS]^j·AD·./LAVDEM·SA/NCTI·IA[CO]
^kBI·PA/RITER·QVE·P·HILIPP./I·IN·QV/OLAVDAND[VS]^l·DEVS·EST..//ET·GLO/.RIFICAND/
VSAD·QVEM·SVBSI/DIVM·SIQV/.[IS]^m
POR/.REXERIT.ⁿ/VLLVM·NON·VIV/AT·TRISTE/.SET·TV/.BENE·FAC·/SIBICRISTE·HV/
NC·BARAT/.RIPEN/.A·NON·LED/AT·SED·AD[A]^oME/NA·TV·VE/.NIE·VE/.NA^p·DVCAS./[E]
^q/T·VIRGO·SEREN/A·[E]^rT·BONI./TASCR./ISTI·TRAH/AT·ILLVM·DENECE·T/RIST[I]^s·AM./
EN.....//?^tE^uIQ/VOSQVIAME/TQE'SIO/TANSI/TIS·NOST/RI·MCMOS/CS·MODO./SITIS·QV/
OD·SV/·MVS·/



Abb. 3: Thorn, St. Jakob, Chor-Südseite, Ausschnitt der Inschrift

Verwendet sind 21 Majuskel-Buchstaben, die vor dem Brand, vermutlich nach Schablonen, in die Backsteine geschnitten wurden. Es fehlen in typischer Weise J, U, W und Y. Für das N und das D wurden mehrere verschiedene Formen gewählt. Inschriften aus Backstein-Lettern sind im Deutschordensland im späten 13. und 14. Jahrhundert häufig,⁸ allerdings weder systematisch gesammelt, noch nach formalen oder technischen Merkmalen gruppiert.

Die Thorner Inschrift besteht aus vier Textabschnitten: dem Beginn eines Kirchweihresponsoriums,⁹ dann einem achtzeiligen Gedicht in leoninischen Reimversen¹⁰ mit den Bestimmungen zur geplanten Weihe und dem Gebet für den Stifter:

*benedic domine domum istam et omnes habitantes in illa. sit¹¹ in ea sanitas
 est consecrandus chorus hic et perficiendus
 ad laudem sancti iacobi pariterque philippi*

⁸ Cuny 1899, 30–36; Schmidt 1935, 71–94 (3–26): Deutschordensschloss Birglau (Bierzgłów) bei Thorn (dazu unten Anm. *17), Marienkirche Pehsken (Piaseczno) 1348, auch an der Marienburg (Malbork), am Dom zu Frauenburg (Frombork) 1385, außerdem in Elbing (Elbląg) u.a.

⁹ Forneck 1999, 99, 110, LIV, Nr. 66. – Zur in Elbing angeschriebenen Version dieses Responsoriums s. unten Anm. 21.

¹⁰ Für Hinweise danke ich Tino Licht.

¹¹ Im Responsorium: *sitque*.

| | |
|--------------------------|------------------------------------|
| <i>in quo laudandus</i> | <i>deus est et glorificandus</i> |
| <i>ad quem subsidium</i> | <i>si quis porrexerit illum</i> |
| <i>non vivat triste</i> | <i>set tu benefac sibi criste</i> |
| <i>hunc baratri pena</i> | <i>non ledat sed ad amena</i> |
| <i>tu venie vena</i> | <i>ducas et virgo serena</i> |
| <i>et bonitas cristi</i> | <i>trahat illum de nece tristi</i> |
| <i>amen</i> | |

Segne, Herr, dieses Haus und alle, die darin wohnen, es möge Heil in ihm sein
 Dieser Chor soll geweiht und vollendet werden
 Zum Lob des heiligen Jakobus und zugleich des Philippus.
 In ihm soll Gott gelobt und gerühmt werden,
 Wer zu seinem Unterhalt etwas beitragen wird
 Soll nicht traurig leben, sondern Du, Christus, tue ihm Gutes
 Ihn soll die Höllenstrafe nicht treffen, sondern zum Glück
 Mögest Du ihn der Verzeihung halber geleiten und die huldreiche Jungfrau
 Und die Güte Christi möge ihn vom finsternen Tod wegführen
 Amen

Der Text an der Sakristei-Ostwand ist schwer deutbar und könnte sich auf ein Beinhäus beziehen:¹² Erkennbar ist der Beginn des Grabspruchs *vos, qui transitis, nostri memores, rogo sitis/quod sumus* (Ihr, die ihr vorübergeht, gedenkt, so bitte ich, unser. Was wir sind), dem die Fortsetzung fehlt *hoc eritis, fuimus quandoque quod estis* (das werdet ihr sein, wir waren einst, was ihr seid).

Mit circa 230 Buchstaben der gleichen Serie wurde im Innenraum des Langchors, am oberen Rand der Sockelzone unter dem umlaufenden Sohlbankgesims der Fenster eine besser lesbare und verständliche Bauinschrift von circa 20 m Länge gesetzt, deren Abschnitte jeweils durch die Gewölbedienste geteilt werden (Abb. 4). Diese Inschrift wurde erst 1838/39 „bei Gelegenheit einer Reparatur der Kirche“ entdeckt.¹³ Sie lautet:¹⁴

ANNO·DOMINI·MILLESIMO··TRICENTESIMO·NONOIN·/CHOATVM·EST·OPVSIN
 ·/HON[OREM SANC]WTI·IACO·/B[I APOSTOLI MAIORIS AD QVOD CVM PIA
 MANV AD[IVTRI]CEY [V]zEaaNER[A]bbBILISccddD[OMINVS HERMANNVS
 EPICOSPV]ee/[S]ff·POSVIT·PRIMVM·LAPIDE·/MQUEMDEVSADETERNAMI·/HERV
 ZALEMPERDVCATAME/(N)gg.

¹² Schmidt 1935, 75 (7), Nr. 12: „GEIQ / VOS QVI AME/TQESIO/TANSITIS NOST/RI MC MOSES MODO SITIS QVOD SV VS“.

¹³ Wernicke 1846, 44. – Wernicke hatte 1842 ein Stiftungsdatum 1304 publiziert, das er in einem Visitationsprotokoll von 1789 fand: Wernicke 1842, 41. Anders als Kutzner 1987, 32 Anm. 4, behauptet, betrachtete Wernicke dieses Jahr nicht als Baudatum; 1846 erwähnte er das Datum 1304 nicht mehr.

¹⁴ Quast 1851, 158; Woelky 1880, 590, Nr. 1; Woelky 1884, 110f., Nr. 163; Schmidt 1935, 74 (6), Nr. 11. – 1840 waren alle Fehlstellen in diesem Text schon vorhanden; die Lesungen von Quast und Woelky unterscheiden sich nicht.



Abb. 4.: Thorn, St. Jakob, Chor, Südwand

Die Worttrenner fehlen teilweise und sind gelegentlich auch innerhalb von Worten gesetzt:

Anno domini millesimo tricentesimo nono inchoatum est opus in honorem sancti Iacobi apostoli maioris. Ad quod cum pia manu adiutrice venerabilis d[...] posuit primum lapidem, quem deus ad eternam iheruzalem perducat. Amen.

Als Kulmer Bischofsnamen hat bereits Quast den Bischof Hermann erschlossen,¹⁵ der ab 1301 regierte, 1309 den Grundstein gelegt haben könnte und am 13. Juni 1311 starb, bevor der Chorbau zur Höhe dieser Inschrift gelangt war.

Im Jahr des Herrn 1309 wurde das Bauwerk begonnen zu Ehren des heiligen Apostels Jakobus des Älteren, zu dem mit frommer, helfender Hand der ehrwürdige Herr [Bischof Hermann von Kulm] den ersten Stein legte, den Gott zum Himmlichen Jerusalem geleiten möge. Amen

Im Innenraum gibt es an den Ostwänden der Seitenschiffe zwei weitere Inschriften, ARAMARIEM^{hh} (Marienaltar) im Süden¹⁶ und JⁱⁱRVM im Norden, letztere nach Quast eventuell zu ergänzen als *ara omnium sanctorum* („Allerheiligenaltar“). Schon

¹⁵ Quast 1851, 159.

¹⁶ Krantz-Domasłowska/Domasłowski 2001, Farbtaf. nach S. 80.

1851 nicht mehr deutbar war die Inschrift, die die äußere, spitzbogige Archivolte des westlichen Hauptportals begleitet;¹⁷ ihre Buchstabensteine sind wohl erst neuzeitlich in ungeordneter Reihenfolge, teilweise quer oder kopfstehend versetzt worden: GPZGZ F M^{jj}PDVZGOGBVHO^{kk}/NL^{ll}LFGP^{mm}NGHGPQⁿⁿL. F NDNG^{oo}.¹⁸

Der Text im Innenraum des Chores steht in einer alten Tradition. Es handelt sich um eine Grundsteinlegungs-Gedenkinschrift. Es gibt dafür seit dem 12. Jahrhundert zahlreiche, allerdings kleinformatigere Beispiele.¹⁹ Sie wurden erst einige Zeit nach dem Akt der Gründung, zumeist einer echten Grundsteinlegung, ausgeführt und gut lesbar angebracht. Für monumentale, meterlange Bauinschriften gibt es um 1300 weitere Beispiele.²⁰ In Thorn war der Text wohl nicht von einer Stelle aus lesbar, sondern nur durch Abschreiten der Wände.

Ungewöhnlicher sind Text und Anordnung des zeitgleich mit der urkundenhaften Gedenkinschrift gesetzten äußeren Schriftbands mit in die Zukunft gerichteten Festsetzungen und Segenswünschen. Das in Thorn nur in den ersten Zeilen wiedergegebene Responsorium zum Kirchweihfest *Benedic domine domum istam* findet sich rund 100 Jahre später im Deutschordensland vollständig angeschrieben²¹ an der 1402 bis 1405 neugebauten Corpus Christi-Kirche (Abb. 5, 6) des St. Georg-Hospitals in Elbing (Elbląg);²² dort folgt das Vollendungsdatum. Die aus Backstein-Lettern gesetzte Inschrift läuft ebenfalls unter dem Stockgesims um und umzieht in gleicher Weise alle Strebepfeiler sowie den Westturm des drei Joche langen Gebäudes:²³

*BENEDIC*DO/MINE*DOM/UM*ISTAM/*ET*OMNE./S*HABITA./^{pp}/[N]^{qq}TES*IN*/-EA*SIT*-/QVE*IN*EA*SA/NIT[A]S*H/UMILITAS.*SANC./TITAS*[CA]-STITAS^{ss}*VIR[TVS]^{tt}/*VICT/ORIA*FI/*DES*S*/PES*ET*/CARITAS^{uuu}*TE[M^{vvv}|P^{www}]ERANCIA*[PAC/IENCIA]^{xxx}/*SPIRI-/TUALIS*-/DISCIPLI[NA*ET*OBEDIENCIA*PER*INFINITA*SECULA*CONSERVA*DOMINE*IN*EA*TIMEN
TES*TE*PUSILLOS*CUM*OMNIBUS^{yy}]^{zz}[*ANNO*DOMINI*MCCCV]^{aaa}CON^{bbb}PLETUM*EST*HOC/
OPUS/.*****./^{ccc}

¹⁷ Schmidt 1935, 77 (8), Nr. 12; Sawickiej 1999, Aneks 1.

¹⁸ Zu den Problemen der Lesung fragmentarisch erhaltenener Backstein-Inschriften vgl. Jagodziński/Skrabiński 1999.

¹⁹ Hohmann/Wentzel 1948; Untermann 2003.

²⁰ Vgl. die ca. 11 m lange Inschrift von 1316 auf dem Traufgesims der Marienkapelle im Straßburger Münster: Bayer 2011. – Die Inschrift hat bislang nur als Baumeister-Inschrift Beachtung gefunden; ausführlich Liess/Köpke 1989, 122–126, 166.

²¹ Der Text weicht vom *Pontificale Romanum* ab und ist in Handschriften des 11. bis 15. Jahrhunderts nicht selten überliefert; vgl. Würdtwein 1782, 220 (Antiphonale aus Trier); Lütfolf 1994, 48 (Antiphonale aus Murbach [?]); Boyce 2007, 135–137 (Antiphonarien in Breslau und Mainz); UB Düsseldorf, MS-D-7 (Antiphonale aus Soest), fol. 265r–265v (digital.ub.uni-duesseldorf.de/man/content/page-view/3317099).

²² Cuny 1899, 10–14, zur Inschrift 12 u. 35; Hauke/Stobbe 1964, 240f.

²³ Es gibt keine zuverlässige Edition der Inschrift. Der Text folgt Cuny 1899, 35 und Schmidt 1935, 94 (26), Nr. 50 (ohne Angabe der Verteilung auf die Wand- und Strebepfeilerflächen) und dem 2012 sichtbaren Bestand; Übersetzung bei Hauke/Stobbe 1964, 240.



Abb. 5: Elbing, Corpus-Christi-Kirche, Südseite



Abb. 6: Elbing, Corpus-Christi-Kirche, Westfassade, Ausschnitt der Inschrift

Segne, Herr, dieses Haus und alle, die darin wohnen, und es möge Heil darin sein, Demut, Heiligkeit, Keuschheit, Tugend, Sieg, Glaube, Hoffnung und mildtätige Liebe, [benignitas] Mäßigkeit, Geduld, geistliche Zucht und Gehorsam in Ewigkeit. Bewahre, Herr, an diesem Ort die Geringen, die Dich fürchten, mit allen [ihren Vorfahren]. Im Jahr des Herrn 1405 wurde dieses Werk vollendet.

Die Elbinger Inschrift beginnt und endet am nördlichen Strebepfeiler auf der Westfassade. Als Worttrenner dienen konsequent fünfblättrige Rosetten (*); im Vergleich mit Thorn fehlen die Buchstaben G, X und Z, dafür gibt es neben V nun auch U. Die Ostfassade der Kirche wurde 1896 durch einen neugotischen Ostbau mit Querschiff ersetzt, der nach der Kriegszerstörung 1945 nicht wieder aufgebaut worden ist. Große Teile der Inschrift sind dadurch verloren.

Die Elbinger und Thorner Buchstabenfolgen wurden ohne sinntragende Abschnitte über die Wandflächen und die Seiten der Strebepfeiler verteilt. Auffallenderweise hat man in Thorn vielfach auf Worttrenner – unverzierte Backsteine – verzichtet und auch die an den Kanten der Strebepfeiler entstehenden Trennflächen nicht textbezogen genutzt.²⁴

Ein unmittelbarer Adressat des ‚Lauftexts‘ am Thorner Außenbau ist nicht erkennbar, der Leseprozess, jeden Strebepfeiler umschreitend, war in jedem Fall mühsam und erlaubt keine erkennbare Korrelation zu wiederkehrenden liturgischen Abläufen²⁵ oder einer anderen überlieferten oder erschließbaren Nutzung des Kirchhofs. Anders als in Elbing sind hier Fertigstellung und Kirchweihe nicht schon vorweggenommen, sondern die Kirchweihe erst angekündigt.

Allerdings lässt sich in Thorn der „Schreibvorgang“, der Einbau der Lettern-Backsteine, qualifiziert bestimmen. Die äußere Inschrift wurde nämlich mit größter Wahrscheinlichkeit zeitgleich gesetzt mit der inneren Baubeginns-Inschrift. Wo heute „Innen“ und „Außen“ nicht mehr zusammen gesehen werden können und ein beträchtlicher Weg zurückgelegt werden muss, um von einem Text zum anderen zu gelangen, waren die beiden Texte zu einem kurzen Zeitpunkt um 1311/12²⁶ in der Mauerkrone der im Bau befindlichen Kirche unmittelbar nebeneinander sichtbar: Sie liegen vermutlich in derselben Backsteinlage.²⁷ Während die Backsteine der Innen schale des Mauerwerks das Gründungsjahr, den Namen des bischöflichen Gründers

²⁴ In ähnlicher Weise wurde in Heiligenkreuz bei Wien, in der Sockelzone des 1295 geweihten Sanktuariums der Zisterzienserkirche, eine ca. 5,5 m lange undatierte, einzeilige Grabinschrift des Richters Calohus (gest. nach 1289) eingemeißelt: Thome 2007, 266–268.

²⁵ Ohne Überlegungen zu den Inschriften Woźniak 2000, 185f.

²⁶ Wie sich der 1309 begonnene Neubau der Kirche zur Gründung des Thorner Nonnenklosters nach der Schlacht von Waplauken 1311 (Woelky 1880, 590, Nr. 2) verhält, ist unklar. Das Kloster wurde jedoch zunächst am Heilig-Geist-Hospital angesiedelt, 1327 verlegt und erhielt erst um 1340 das Patronat der Pfarrkirche St. Jakob (Woelky 1880, 627–629, Nr. 4).

²⁷ Diese Beobachtung ist noch nicht durch präzise Vermessung gesichert, erscheint aber im Abgleich mit der Höhenlage der Fenstersohlbank wahrscheinlich.

und einen Segenswunsch für ihn nennen, hat man außen den Weihesegen vorweggenommen, den Weihetitel festgelegt und potentiellen neuen Stiftern Gottes Heil versprochen. Das in Elbing ausführlich, hier im Anfang niedergeschriebene Responsorium *Benedic domine* gehört unmittelbar zum Kirchweihritus, und zwar zur Lustration des Kirchenäußersten²⁸ – antizipiert also den Weihevorgang. Beide Inschriften fixieren in eindeutiger zeitlicher Distanz und zugleich in demonstrativer Weise liturgisch bedeutsame Rechtsakte, die zurückliegen bzw. noch nicht stattfanden.

Der hier fassbare, feierliche Schreibakt ist – soweit ich sehe – in schriftlichen Quellen weder für St. Jakob in Thorn noch für andere mittelalterliche Sakralbauten überliefert oder in Quellen identifiziert. Allerdings wird die Grundsteinlegung an zahlreichen anderen Bauten des 13. bis 15. Jahrhunderts durch Inschriften memoriert, die erst längere Zeit nach dem Gründungsakt sichtbar ins aufgehende Mauerwerk eingefügt wurden.²⁹ Es scheint kaum vorstellbar, dass das Einmauern solcher Gedenkinschriften ein formloser Akt gewesen ist – auch wenn wir derzeit nichts darüber wissen.³⁰ Die in Inschriften andernorts unübliche, aber in Thorn fassbare Verbindung retrospektiver und zukunftsorientierter Formeln könnte – von einem Zelebranten gesprochen – zu einem feierlichen, ‚paraliturgischen‘ Akt nach der Grundsteinlegung, aber lange vor der Kirchweihe gehört haben. Dass in Elbing Fertigstellung und Kirchweihe schon in ‚halber Bauhöhe‘, also lange vor der tatsächlichen Vollendung und Weihefähigkeit der Kirche prospektiv dokumentiert wurden, bedarf in ähnlicher Weise einer Erklärung.

Formal findet das ‚Umschließen‘ der Kirchenbauten mit einer Inschrift unmittelbare Parallelen in der Beschriftung liturgischer Objekte, die viel häufiger mit umlaufenden – und damit bei Betrachtung und Gebrauch weder leicht noch vollständig lesbaren – Inschriften versehen wurden. Der Thorner Chor und die Elbinger Kirche wurden in diesem Sinn als ‚liturgische Gefäße‘ ausgezeichnet, in bewusster Abkehr von Seherwartungen gegenüber traditionellen Inschriften an Bauten. Am Portal der Thorner Kirche nahm hingegen die (verderbte) Inschrift die Stelle figürlicher Bildprogramme auf, wie sie seit dem 11./12. Jahrhundert vielerorts die Archivolten von Portalen auszeichneten – vereinzelt auch an Bauten der Backsteingotik, wie an der Zisterzienserkirche Pelplin.

Ebenso ungewöhnlich ist die Bauinschrift der 1308 begonnenen Liebfrauen-Stiftskirche in Oberwesel am Rhein.³¹ (Abb. 7) Sie war trotz ihrer guten Sichtbarkeit und ihrer 12,5 cm großen wohlerhaltenen Buchstaben für die meisten Wissenschaftler des

²⁸ Schmitt 2004, 379, 390; Wünsche 2006, 127.

²⁹ Hohmann/Wenzel 1948; Untermann 2003; zum Ritus vgl. Benz 1980; Iogna-Prat 2006.

³⁰ Untermann 2003, 3, 5 (noch mit anderen Überlegungen zum Problem).

³¹ Sebald 1997, 102–429; *Liebfrauenkirche* 2002.



Abb. 7: Oberwesel, Stiftskirche, Chor, von der Lettnerbühne aus gesehen

Text beim Blick in den Chorraum nicht ins Auge (Abb. 7). Die Buchstaben finden sich nämlich in den drei Dreiblatt-Couronnements unterhalb der Maßwerkbrücke jedes

20. Jahrhunderts unauffindbar³² – nämlich nicht ohne Weiteres lesbar. 1567/81 wurde sie bei Braun und Hogenberg erstmals erwähnt³³ und um 1610 von Christoph Brouwer genau abgeschrieben;³⁴ 1877 hat Friedrich Schneider die Inschrift sogar präzise ediert – allerdings in einem früh übersehnen Aufsatz mit wenig aussagekräftigem Titel.³⁵ Nach 1912 galt die Bauinschrift als verloren,³⁶ bis Eberhard Nikitsch sie bei der Vorbereitung des *Corpus der Deutschen Inschriften* im Zuge der großen Restaurierung von 1991 am originalen Ort wiederentdeckt hat,³⁷ wo sie nie den Blicken entzogen war.

Bei Braun und Hogenberg heißt es, das Baujahr 1308 sei „in den hohen und überaus schönen Fenstern des Chores jener Kirche in altertümlichen Buchstaben vermerkt (*annus in altis ac pulcherrimis fenestrarum chori eiusdem Templi, perantiquis literis annotatus est*)“.³⁸ Allerdings fällt der

³² Forschungsgeschichte bei Nikitsch 1996a, 97–100 (Wiedabdruck 2002, 133f.).

³³ Braun/Hogenberg 1594, fol. 24.

³⁴ Brower 1855, 253.

³⁵ Schneider 1877, 184.

³⁶ Oidtmann 1912, 152 mit Anm. 2; Petz 1992, Ms., 80 mit Anm. 101.

³⁷ Nikitsch 1996a/2002; Nikitsch 1996b.

³⁸ Wie Anm. 33.

der fünf großen Fenster des polygonalen Sanktuariums.³⁹ Jedes Dreiblatt nimmt drei Buchstaben auf, die jeweils auf eine spitzovale Scheibe gemalt sind (Abb.8). Insgesamt besteht die circa 11 m lange Inschrift also aus 15 Dreiblättern, mit dem Kreuzzeichen am Anfang und 44 Buchstaben; 30 Buchstaben blieben im Original erhalten. Einzelnen Buchstaben ist auf derselben Scheibe ein hochgestellter Punkt vor- oder nachgestellt (·). Die Reihenfolge wurde trotz der Edition Schneiders bei der Restaurierung 1894/95 teilweise vertauscht, fehlende Buchstaben [.] sind falsch ergänzt worden: Schon damals war die Inschrift für den Glasmalerei-Restaurator Fritz Geiges unlesbar, ihr Text unverständlich – vermutlich hat er sich nur mit den ausgebauten Einzelfenstern genauer beschäftigt. Auch bei der Restaurierung von 1973 hat man die Buchstaben für sinnfrei gehalten und weitere Vertauschungen bewirkt. Erst in Zusammenarbeit mit Eberhard Nikitsch konnte die Inschrift 1995/96 textgerecht wiederhergestellt und die fehlenden Buchstaben ergänzt werden.

Die 15 Buchstabengruppen in den fünf Fenstern geben isoliert gesehen tatsächlich keinen Sinn:

```
+/CL // I/ES // N/IA // [.]//SC // H/EM  
// O/AR // A/IE. // T/·A[.] // A/OD // [.]//NI  
// [.]//I/[.] // I/CC· //T/-/OC // E/T·A // C/VO
```

Eine Reihe von Buchstaben ging nach der Edition von Schneider verloren; er selbst konnte die 1877 fehlenden schon einwandfrei ergänzen – ohne dass die Buchstabenfolge in den Fenstern für die nachfolgenden Wissenschaftler dadurch verständlich geworden wäre, die hier im heutigen Erhaltungs- und Ergänzungszustand dargestellt ist:

```
+/CL // I/[E]dddS // [N]eee/I[A]fff // [C]/SC // H/[E]gggM // O/AR // [A]hhh/IE. // T/·A[N]iii // [A]jjj/O[D]kkk  
// [F]/[NI]lll // [V]/[MC] // I·/CC· //T/-/OC // E/T·A // C/VO
```

Die Auflösung dieses ‚Buchstabensalats‘ ist allerdings beim Blick auf die Disposition vor Ort nicht kompliziert: Die Inschrift beginnt mit dem Kreuzzeichen im westlichen Fenster der Nordseite und läuft nach rechts um. Die oberen 5 × 3 Buchstaben bilden die erste Zeile, die beiden unteren, hintereinander gelesen, die zweite Zeile. Der Text erweist sich als völlig unproblematisch:

```
+ I N C H O A T A F V I T E C  
CL ES IA SC EM AR IE· ·AN OD NI MC CC· ·OC T·A VO  
+ inchoata fuit ec/clesia s(an)c(t)e marie an(n)o d(omi)ni mccc octavo.  
Begonnen wurde die Kirche der heiligen Maria im Jahr 1308
```

Die Buchstaben sind in zwei verschiedenen Weisen gestaltet. An 25 Scheiben sind die Buchstaben aus einer kreisförmigen Schwarzlotbemalung ausgespart, an den

³⁹ Nikitsch 1996a/2002; Nikitsch 2004, 33–35, Nr. 27, vgl. XXV, XLVI. – Zum Bauwerk Suckale 1993, 101.



Abb. 8: Oberwesel, Stiftskirche, Inschrift in den fünf Chorfenstern in den Dreiecksläppchen jeder der drei Bahnen

übrigen sechs sind sie ausgeschnitten und mit Bleiruten eingefasst. Hier stößt der farbige Hintergrund (blau oder rot) unmittelbar an den Buchstaben selbst. In der Verteilung dieser beiden Macharten lässt sich kein System erkennen, weder im Rhythmus der Fenster noch etwa als Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte. Die hochgestellten Punkte wurden nur gelegentlich als Worttrenner eingesetzt; da die anderen Buchstaben mit Punkten innerhalb von Worten stehen und nicht vertauscht sind, bleibt die Funktion dieser Punkte unklar.

Die Inschrift gehört zum Altarraum des Stiftskapitels, der zusammen mit dem Chorbereich durch einen erhaltenen Lettner abgeteilt ist. Die fünf Glasfenster des Polygons dürften, ebenso wie der erhaltene Hochaltar⁴⁰ und das bauzeitliche Gestühl, 1331 schon fertiggestellt gewesen sein, als der „hohe Chor“ in Benutzung genommen wurde:⁴¹ In den Schrein des Hochaltars war nämlich eine auf Pergament geschriebene Weihenotiz eingelegt worden:⁴² *Anno domini · Mº · cccº · Tricesimoprimo · In die / Assumptionis gloriose uirgi(ni)s Marie · Istud Su(m)/mum altare fuit consecratu(m) · In honore gloriosissime / uirgi(ni)s Marie et Anne matris ip(s)ius · Cu(m) eodem / Summo choro · („Im Jahr des Herrn 1331 am Tag der Himmelfahrt der glorreichen Jungfrau Maria wurde dieser Hochaltar geweiht zu Ehren der glorreichsten Jungfrau Maria und ihrer Mutter Anna, zusammen mit diesem hohen Chor“).* Das einheitliche gotische Dachwerk der Kirche wurde erst 1386/89 aufgesetzt;⁴³ es belegt allerdings keinen langsamten Baufortschritt, sondern ist eine frühe Erneuerung.⁴⁴

Während Memorialinschriften zu Grundsteinlegung oder Baubeginn, die im frühen Baufortschritt sichtbar eingemauert wurden, nicht selten sind,⁴⁵ erscheinen die Monumentalität dieser Inschrift – mit Thorn unmittelbar vergleichbar –, vor allem aber ihre Einbettung in bemalte Glasfenster sehr ungewöhnlich. Nikitsch hat dies mit einer besonderen historischen Situation erklären wollen,⁴⁶ dass nämlich die Reichsstadt Oberwesel kurz nach dem genannten Baubeginn 1309 in die Pfandschaft des Trierer Erzbischofs Balduin (1307–1354) kam, eines Bruders König Heinrichs VII. von Luxemburg, und die Bürgerschaft damit ihre alten Rechte an Stift und Stiftskirche dokumentieren wollte – zu einer Zeit, als Erzbischof Balduin 1331 diese Kirche weihte, dem Stift 1339 eine neue Satzung gab und dafür hier im gleichen Jahr eine ewige Memoria erhielt. Allerdings fehlen in den Fenstern alle weiteren, expliziten oder versteckten Hinweise auf kommunale Stifter, und Balduin selbst trat – anders als in der älteren Forschung gesehen – vielleicht gar nicht als Wohltäter des Stifts in Erscheinung.⁴⁷ Lediglich die Wappen am zeitgleichen Sakramentshaus könnten auf

40 Sebald 1997, 208–234; Dölling 2002.

41 Nikitsch 1996a, 105f. (2002, 136); Parelo 2002, bes. 151f. – Spätdatierung in die 1340er Jahre bzw. kurz vor 1351: Sebald 1997, 118–122; Sebald 2002, 16.

42 Nikitsch 1996a, 96f. mit Anm. 4 (2002, 133 mit Anm. 4); Sebald 1997, 210f. mit Abb. 110; es handelt sich – anders als Sebald ausführt – nicht um eine eigentliche Urkunde.

43 Sebald 1997, 167–171.

44 Parelo 2002, 151f.

45 Hohmann/Wentzel 1948; Untermann 2003, 3, 5.

46 Nikitsch 1996a, 107–112 (2002, 136–138).

47 Zur Debatte um den Stifter des vergoldeten Hochaltarschreins Suckale 1993, 96f.; Sebald 1993, 88–90; Heinzelmann 1994; Nikitsch 1996a, 110f. mit Anm. 49 (2002, 138 mit Anm. 50).

die verlorene Reichsunmittelbarkeit Bezug nehmen⁴⁸ – wenn nicht König Ludwig der Bayer selbst der Stifter war.⁴⁹

Das Oberweseler Fenstermaßwerk wurde nicht für die Bauinschrift konzipiert oder modifiziert. Es hat eher den Anschein, als habe man die Dreibletter der Maßwerkbrücke zur Anbringung dieses Textes ausgenutzt und das Formular entsprechend abgekürzt. Die komplizierte Buchstabenkomposition wäre damit nicht Teil eines epigraphischen Konzepts gewesen, sondern zufälliges, wenn auch vielleicht nicht unerwünschtes Ergebnis. Adressat war nicht ein Leser im Langhaus der Stiftskirche. Der Text ist nur vollständig lesbar, wenn man an den Stufen des Hochaltars steht und sich von Norden nach Süden wendet.⁵⁰ Wer immer an die Stufen des Hochaltars herantrat – und dies waren nur Priester und Konzelebranten des Stiftskapitels –, widmete sich jedoch nicht der Entzifferung einer Bauinschrift in den Glasfestssternen, sondern allein dem Messzeremoniell. Vom westlich angrenzenden Chorbereich aus war die Inschrift nur durch Umherschreiten zur Kenntnis zu nehmen. Für einen Laien westlich des Lettners blieb sie unsichtbar. Als geschriebener, sichtbarer, aber codierter Text erscheint diese „Grundsteinlegungs-Authentik“ kaum geeignet, den Bau der Stiftskirche gut erkennbar und unzweideutig in Reichspolitik und lokalen Interessenlagen zu verorten. Denkbar wäre allerdings auch hier ein begleitender, die Memoria an die Grundsteinlegung konstituierender Akt, der dann entsprechende politische Konnotationen gehabt haben könnte.

Demgegenüber richtete sich die überlieferte monumentale Bauinschrift über dem nördlichen Westportal des Straßburger Münsters⁵¹ ANNO DOMINI 1277 IN DIE BEATI URBANI HOC GLORIOSUM OPUS INCHOAVIT MAGISTER ERWINVS DE STEINBACH („Im Jahr des Herrn 1277 am St. Urbanstag hat Meister Erwin von Steinbach dieses ruhmreiche Bauwerk begonnen“), wie die schon angesprochenen kleinformativen Inschriften,⁵² unmittelbar und unzweideutig an die Stadtöffentlichkeit.

In Oberwesel und Thorn überwiegt bei den Inschriften zum Baubeginn der urkundliche Charakter der Authentik, die wie bei der feierlichen Bezeugung von Reliquien zwar schriftlich fixiert, aber nur „bei Bedarf“ gelesen werden musste.⁵³ Man könnte erwägen, ob diese potentielle Beweisnotwendigkeit bei solchen Inschriften schon mitgedacht ist – bei Reliquien der Zweifel an ihrer Echtheit, bei Kirchenbauten ein Zweifel an der Gültigkeit und Wirksamkeit der feierlichen Grundsteinlegung. Dass dieser Akt in Vergessenheit geraten könnte und seine Wirkmacht verloren hätte, wäre

⁴⁸ Sebald 1997, 260-264. – Heinzelmann 1994; Nikitsch 1996a, 111 mit Anm. 49 (2002, 138 mit Anm. 48f.).

⁴⁹ Suckale 1993, 22.

⁵⁰ Nikitsch 2004, 35 Anm. 16.

⁵¹ Liess/Köpke 1989.

⁵² Hohmann/Wentzel 1948; Müller 1975; Funken 1981.

⁵³ Berschin 1991.

wohl nur dann von Bedeutung gewesen, wenn man damit rechnen musste, dass der Bau nicht rasch vollendet und seiner kirchlichen Weihe zugeführt werden konnte. In Oberwesel dauerte es in der Tat 22 Jahre bis zur Weihe – für den relativ kleinen Bau ungewöhnlich lange, bedingt wohl durch die politischen Veränderungen – und die Einwölbung war damals noch gar nicht vollendet. Ob es denkbar ist, dass Teile der Glasfenster – nämlich die mit der Inschrift – schon längere Zeit vor der Kirchweihe eingesetzt wurden, bleibt zu prüfen. Auch an anderen Kirchenbauten fügen sich Grundstein-Memorialinschriften zu außerordentlich unsteten Bauabläufen: in Neuß 1208, in Freiburg 1354 u.a.⁵⁴ In Thorn enden die zunächst begonnenen Gewölbedienste in Höhe der Inschriften, darüber wechselt der Bauplan.⁵⁵ Die in die Zukunft gerichteten Weihebestimmungen der Außenbau-Inschrift machen auch hier ganz deutlich, dass man beim Chorneubau Zukunftsprobleme und Festlegungsbedarf sah – und die Wirkmacht der Kirchweihe schon während des Baus beschwören wollte.

Dies kann jedoch nur ein Aspekt der vorgestellten Inschriften gewesen sein. Ihre monumentale Ausführung fügt sie zu älteren, gut sichtbaren Stifterinschriften an Fassaden oder im Innenraum, wie um 800 an der Aachener Marienkirche.⁵⁶ Der Verzicht auf unmittelbare Lesbarkeit und das „Umschließen“ des Kirchenbaus geben jedoch den Inschriften (und damit den Kirchenbauten⁵⁷) in Thorn und Oberwesel um 1300 eine neue, sakrale Qualität, die nur im Kontext von Inschriften auf liturgischen Geräten tiefergehend zu erforschen sein wird.

⁵⁴ Funken 1981, 147–150; Bader 1955, 84–86. – Flum 2001, 25f. mit Abb. 8.

⁵⁵ Detaillierte Baudokumentationen fehlen; erste Beobachtungen bei Freymuth 1981, 86–91.

⁵⁶ MGH Poetae I (1881), 432; Giersiepen 1992, 6, Nr. 6†.

⁵⁷ Stammberger/Sticher/Warnke 2006.

- ^a Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884, Schmidt 1935.
- ^b Ergänzt bei Koerner 1879.
- ^c Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879.
- ^d Textanfang heute von Anbau verdeckt.
- ^e Fehlend nach UB Kulm 1884, Schmidt 1935; heute ergänzt.
- ^f Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879; heute ergänzt.
- ^g Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879; heute ergänzt.
- ^h Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840); heute ergänzt.
- ⁱ Fehlend nach UB Kulm 1884; heute ergänzt.
- ^j Fehlend nach Koerner 1879 – wohl irrtümlich statt Fehlstelle h.
- ^k Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879; heute ergänzt.
- ^l Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879; heute ergänzt.
- ^m Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879; heute ergänzt.
- ⁿ Worttrenner glasiert.
- ^o Fehlend nach Koerner 1879, UB Kulm 1884, Schmidt 1935; heute ergänzt.
- ^p Koerner 1879: *verra*.
- ^q Fehlend nach Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884, Schmidt 1935. – Fehlstelle für zwei Lettern.
- ^r Fehlend nach Koerner 1879, UB Kulm 1884, Schmidt 1935.
- ^s Fehlend nach UB Kulm 1884.
- ^t Im Fensterzwinkel abgearbeiteter Letternstein.
- ^u Kopfstehend.
- ^v Kopfstehend.
- ^w Fehlend; so bereits Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884.
- ^x Fehlend nach Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884.
- ^y Ergänzt bei Woelky, UB Kulm.
- ^z Fehlend nach Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884.
- ^{aa} Wernicke 1846 las A.
- ^{bb} Fehlend nach Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884.
- ^{cc} Koerner 1879 ergänzt [NO]BILIS.
- ^{dd} Verdeckt durch barocken Hochaltar.
- ^{ee} Gesamtes Wandfeld fehlend; so bereits Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840), Koerner 1879, UB Kulm 1884. – Heute unter der Fenstersohlbank Buchstabfolge COCVLSCNSI.
- ^{ff} Fehlend; so bereits Wernicke 1846, Quast 1851 (Haeneke 1840). – Name und Titel ergänzt nach Quast 1851, 159; Woelky, UB Kulm, erwägt alternativ [CVLMENSI]S.
- ^{gg} Text endet an Dienst.
- ^{hh} Durch Fenster abgeschnitten.
- ⁱⁱ Durch barocken Altar verdeckt.
- ^{jj} Schmidt 1935: Ω.
- ^{kk} Schmidt 1935: C.
- ^{ll} Schmidt 1935: U.
- ^{mm} Schmidt 1935: C.
- ⁿⁿ Schmidt 1935: Q.
- ^{oo} Schmidt 1935: LNΩG.
- ^{pp} Hier vom Westfenster geteilt.
- ^{qq} Hier moderner Bachstein ohne Buchstabe.
- ^{rr} Fehlend nach Schmidt 1935; heute ergänzt.
- ^{ss} Fehlend nach Schmidt 1935; heute ergänzt.
- ^{tt} Fehlend nach Schmidt 1935.
- ^{uu} Im Responsorium folgt: *benignitas*.

^{vv} Fehlend nach Schmidt 1935; nachfolgend vom Fenster über dem Südportal geteilt.

^{ww} Heute fehlend.

^{xx} Fehlend nach Schmidt 1935; heute ergänzt.

^{yy} Im Respondorium steht stattdessen: *maioribus*.

^{zz} Bei Abbruch der Ostwand im Jahr 1896 wurde der Textabschnitt geborgen und im neuen Ostbau eingemauert: Schmidt 1935; heute fehlend; vgl. folgende Ann.

^{aaa} Heute fehlend. Auf der Nordwand ersetzt durch die aus neuen Letterbacksteinen gesetzte Buchstabenfolge NOS*SERVA/RI*QESU/-S*CHR./ISTUS*H/ERI*ET*/ Fenster / ACCNE*IDE/M*EST*/ ET*IN-/*SAECUL/A*AMCCUSTCINPECULTULOUEIC; die Buchstaben sind teilweise um 90° gedreht versetzt.

^{bbb} Nach Schmidt 1935: M.

^{ccc} Folgend Textbeginn.

^{ddd} Bei Schneider 1877 noch vorhanden.

^{eee} Dgl.

^{fff} Dgl.

^{ggg} Dgl.

^{hhh} Dgl.

ⁱⁱⁱ Fehlend bei Schneider 1877, original nach Nikitsch: möglicherweise vor 1894/95 an Fehlstelle ^{ag} oder an.

^{jjj} Bei Schneider 1877 noch vorhanden.

^{kkk} Dgl.

^{lll} Dgl.

Literatur

- Bader (1955): Walter Bader, *St. Quirinus zu Neuss* (Rheinisches Bilderbuch), Ratingen.
- Bayer (2011): Marion Bayer, „Inschrift der Marienkapelle des Straßburger Münsters mit Nennung des Baumeisters Erwin von Steinbach“, in: Hartmut Krohm u. Holger Kunde (Hgg.), *Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen* (Ausstellungskatalog Naumburg) (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, 4), Petersberg, Bd. 1, 114–116, Nr. I.9.
- Benz (1980) : Karl Josef Benz, „Ecclesiae Pura Simplicitas. Zu Geschichte und Deutung des Ritus der Grundsteinlegung im Hohen Mittelalter“, *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 32, 9–25.
- Berschin (1991): Walter Berschin, „Säckinger Authentiken“, in: Walter Berschin (Hg.), *Frühe Kultur in Säckingen*, Sigmaringen, 19–28.
- Boyce (2007): James John Boyce, „Consecrating the house. The Carmelites and the office of the dedication of a church“, in: Terence Bailey u. Alma Santosuosso (Hgg.), *Music in Medieval Europe. Studies in Honour of Bryan Gillingham*, Aldershot, 129–145.
- Braun u. Hogenberg (1594): Georg Braun u. Franz Hogenberg, *Liber ... urbium praecipuarum totius mundi* (Civitates orbis terrarum, 4), Köln.
- Brower (1855): Christoph Brower, *Metropolis ecclesiae Trevericae, quae metropolitane originem, jura, decus, officia* [vor 1615], hg. v. Christian von Stramberg, Bd. 1, Koblenz.
- Cuny (1899): George Cuny, *Beiträge zur Kunde der Baudenkmäler in Westpreußen* (Mitteilungen des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn, 12), Thorn.
- Dölling (2002): Regine Dölling, „Der Goldaltar“, in: *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel* (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, 6), Worms, 32–125.
- Flum (2001): Thomas Flum, *Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters* (Neue Forschungen zur deutschen Kunst, 5), Berlin.
- Forneck (1999): Torsten Christian Forneck, *Die Feier der Dedicatio ecclesiae im Römischen Ritus*, Aachen.
- Freymuth (1981): Otto Freymuth, „Untersuchungen zur mittelalterlichen Baugeschichte der Neustädter Pfarrkirche St. Jakobi zu Thorn“, in: Bernhard Jähnig u. Peter Letkemann (Hgg.), *Thorn. Königin der Weichsel 1231–1981* (Beiträge zur Geschichte Westpreußens, 7), Göttingen, 13–98.
- Funken (1981): Rolf Funken, *Die Bauinschriften des Erzbistums Köln bis zum Auftreten der gotischen Majuskel* (19. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln), Köln.
- Giersiepen (1992): Helga Giersiepen, *Die Inschriften des Aachener Doms* (Die deutschen Inschriften, 31), Wiesbaden.
- Hauke u. Stobbe (1964): Karl Hauke u. Horst Stobbe, *Die Baugeschichte und die Baudenkmäler der Stadt Elbing* (Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens, B 6), Stuttgart.
- Heinzelmann (1994): Josef Heinzelmann, „Wer stiftete den Goldaltar in Oberwesel“, *Hansen-Blatt* 47, 93–98.
- Heise (1889): Johannes Heise, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Thorn* (Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen, 6/7), Danzig.
- Hohmann u. Wentzel (1948): Elisabeth Hohmann u. Hans Wentzel, „Bauinschrift“, in: *Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart, 34–53.
- logna-Prat (2006) : Dominique logna-Prat, „Aux fondements de l’Église. Naissance et développements du rituel de pose de la première pierre dans l’Occident latin (v. 960-v. 1300)“, in: Ralf M. W. Stammerger, Claudia Sticher u. Annekatrin Warnke (Hgg.), „Das Haus Gottes, das

- seid ihr selbst“.* Mittelalterliches und barockes Kirchenverständnis im Spiegel der Kirchweihe (Erudiri Sapientia, 6), Berlin, 87–111.
- Jagodziński u. Skribiński (1999): Lech Jagodziński u. Sławomir Skribiński, „Analiza napisu nad bramą zamku w Bierzglowie. Propozycja komputerowej metody badań (The inscription over the Bierzgłów castle arch-gate. A proposition of the computeral analysis)“, in: Irena Sawickiej (Red.), *Inskrypcje Toruńskie*, Thorn, 59–73.
- Koerner (1879): [Theodor] Koerner, *Thorn, seine ehemalige Bedeutsamkeit und seine alten Baudenkmäler*, Thorn.
- Krantz-Domasłowska u. Domasłowski (2001): Liliana Krantz-Domasłowska u. Jerzy Domasłowski, *Kościół świętego Jakuba w Toruniu* (Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Prace popularnonaukowe, 67; Zabytki Polski Północnej, 11), Thorn.
- Kutzner (1987): Marian Kutzner, „Der Lübische Stil und die Jakobskirche in Thorn“, in: Nikolaus Zaske (Hg.), *Mittelalterliche Architektur und bildende Kunst im Ostseeraum. Spezifik, Rezeption, Restaurierung*, Greifswald, 31–40.
- Liebfrauenkirche (2002): *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel* (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, 6), Worms.
- Liess u. Köpke (1989): Reinhard Liess u. Andrea Köpke, „Zur ehemaligen Erwin-Inschrift an der Westfassade des Straßburger Münsters“, *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 137, N.F. 98, 105–173.
- Lütolf (1994): Max Lütolf, „Die Gesänge im Codex Gressly“, in: Adolf Hägggi u. Pascal Ladner (Hgg.), *Missale Basileense saec. XI* (Spicilegium Friburgense, 35B), Freiburg (Schweiz), 9–98.
- MGH Poetae I (1881): Ernst Dümmler (Hg.), *Poetae Latini Aevi Carolini*, Bd. 1 (Monumenta Germaniae Historica. Antiquitates, 1: Poetae Latini Mediæ Aevi, 1), Berlin.
- Mroczko (1980): Teresa Mroczko, *Architektura gotycka na ziemi chełmińskiej*, Warszawa.
- Müller (1975): Wolfgang Müller, *Urkundeninschriften des deutschen Mittelalters* (Münchener historische Studien. Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften, 13), Kallmünz.
- Nikitsch (1996a): Eberhard J. Nikitsch, „Ein Kirchenbau zwischen Bischof und Stadtgemeinde. Zur angeblich verlorenen Bauinschrift von 1308 in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel am Rhein“, *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 22, 95–112 (erweiterter Wiederabdruck [2002]: „Ein Kirchenbau zwischen Bischof und Stadtgemeinde. Zur Bauinschrift von 1308“, in: *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel* [Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, 6], Worms, 133–142).
- Nikitsch (1996b): Eberhard J. Nikitsch, „Zur Wiederentdeckung der verloren geglaubten Bauinschrift von 1308 in der Liebfrauenkirche von Oberwesel am Rhein“, *Academie-Journal*, Heft 1, 14–19.
- Nikitsch (2004): Eberhard J. Nikitsch, *Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I (Boppard, Oberwesel, St. Goar)* (Die deutschen Inschriften, 60), Wiesbaden (<http://www.inschriften.net/rhein-hunsrück-kreis/inschrift/nr/di060-0027.html>).
- Oidtmann (1912): Heinrich Oidtmann, *Die rheinischen Glasmalereien vom 12. bis zum 16. Jahrhundert*, Bd. 1, Düsseldorf.
- Otte u. Wernicke (1868): Heinrich Otte u. Ernst Wernicke, *Handbuch der christlichen Kunst-Archäologie*, 4. Aufl. Leipzig.
- Parello (2002): Daniel Parello, „Die Glasmalereien. Bestand und Rekonstruktion“, in: *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel* (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, 6), Worms, 143–157.
- Petz (1992): Anja Petz, *Der Lettner der Liebfrauenkirche in Oberwesel* (Magisterarbeit, Frankfurt a.M.).
- Quast (1851): [Ferdinand] von Quast, „St. Jacob in der Neustadt Thorn“, *Zeitschrift für Bauwesen* 1, 153–160, Bl. 18.

- Różańska (1979): Lucyna Różańska, „Warsztat budowlany toruńskiego kościoła św. Jakuba w średniowieczu (Die Bauwerkstatt der Thorner Kirche St. Jacobi im Mittelalter)“, *Rocznik toruński* 14, 317–347.
- Sawickiej (1999): Irena Sawickiej (Red.), *Inskrypcje Toruńskie*, Thorn.
- Schmid (1935): Bernhard Schmid, „Die Inschriften des deutschen Ordenslandes Preußen bis zum Jahre 1466“, *Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse* 11, 1934/35, 70–156 (auch gesondert erschienen: Halle 1935 [selbständige Paginierung]).
- Schmitt (2004): Hanno Schmitt, „Mache dieses Haus zu einem Haus der Gnade und des Heiles“. *Der Kirchweihritus in Geschichte und Gegenwart als Spiegel des jeweiligen Kirchen- und Liturgieverständnisses im 2. Jahrtausend* (Paderborner Theologische Studien, 40), Paderborn u.a.
- Schneider (1877): Friedrich Schneider, „Ober-Wesel“, *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande* [d.i. Bonner Jahrbücher] 61, 183–185.
- Sebald (1993): Eduard Sebald, „Der Oberweseler Goldaltar“, in: Hans-Jürgen Kotzur (Hg.), *Hochgotischer Dialog. Die Skulpturen der Hochaltäre von Marienstatt und Oberwesel im Vergleich* (Ausstellungskatalog Mainz), Worms, 59–90.
- Sebald (1997): Eduard Sebald, Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Bd. 2.2: *Ehemaliger Kreis St. Goar, Stadt Oberwesel*, Bd. 1 (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz), München/Berlin.
- Sebald (2002): Eduard Sebald, „Die Kirche und ihre Erstausstattung. Kunsthistorische Zusammenhänge“, in: *Die Liebfrauenkirche in Oberwesel* (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, 6), Worms, 9–28.
- Stammerger, Sticher u. Warnke (2006): Ralf M. W. Stammerger, Claudia Sticher u. Annekatrin Warnke (Hgg.), „Das Haus Gottes, das seid ihr selbst“. *Mittelalterliches und barockes Kirchenverständnis im Spiegel der Kirchweihe* (Erudiri Sapientia, 6), Berlin
- Suckale (1993): Robert Suckale, *Hofkunst Ludwigs des Bayern*, München.
- Thome (2007): Markus Thome, *Kirche und Klosteranlage der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz. Die Bauteile des 12. und 13. Jahrhunderts* (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte, 52), Petersberg.
- Untermann (2003): Matthias Untermann, „primus lapis in fundamentum deponitur“. Kunsthistorische Überlegungen zur Funktion der Grundsteinlegung im Mittelalter“, *Cistercienser. Brandenburgische Zeitschrift rund um das cisterciensische Erbe* 6, Heft 23, 5–18 (urn:nbn:de:bsz:16-artdok-1181).
- Wernicke (1842): Julius Emil Wernicke, *Geschichte Thorns aus Urkunden, Dokumenten und Handschriften*, Bd. 1, Thorn.
- Wernicke (1846): J[ulius] E[mil] Wernicke, *Wegweiser durch Thorn und seine Umgebungen*, Thorn.
- Woelky (1880): C[arl] P[eter] Woelky, „Regesten und Urkunden-Verzeichniss über das Benedictiner-Jungfrauenkloster in Thorn nebst der demselben überwiesenen S. Jacobskirche und dem Hospital zum heiligen Geist“, *Altpreußische Monatsschrift* 17, 589–642.
- Woelky (1884): C[arl] P[eter] Woelky, *Urkundenbuch des Bisthums Culm 1243–1774*, Bd. 1: Das Bisthum Culm unter dem Deutschen Orden 1243–1466 (Neues Preussisches Urkundenbuch. Westpreussischer Theil, II: Urkunden der Bisthümer, Kirchen und Klöster, 1), Danzig.
- Woźniak (2000): Michał Woźniak, „Die Kirchen der Stadt Thorn. Beiträge zur Liturgie im Deutschordensland Preußen“, in: Gerhard Eimer u. Ernst Gierlich (Hgg.), *Die sakrale Backsteinarchitektur des südlichen Ostseeraums, der theologische Aspekt* (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 2), Berlin, 179–193.
- Wünsche (2006): Peter Wünsche, „Quomodo ecclesia debeat dedicari“. Zur Feiergestalt der westlichen Kirchweihliturgie vom Frühmittelalter bis zum nachtridentinischen Pontifikale von 1596“, in: Ralf M. W. Stammerger, Claudia Sticher u. Annekatrin Warnke (Hgg.), „Das Haus Gottes, das seid ihr selbst“. *Mittelalterliches und barockes Kirchenverständnis im Spiegel der Kirchweihe* (Erudiri Sapientia, 6), Berlin, 113–141.

Würdtwein (1782): Stephan Alexander Würdtwein, *Commentatio historico-liturgica de stationibus ecclesiae Moguntinae*, Mainz.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3–6: Renate Deckers-Matzko.

Abb. 2: nach Christofer Herrmann, Mittelalterliche Architektur im Preussenland, Petersberg 2007
sowie nach Heise 1889.

Abb. 7: Dr. Frithjof Schwartz, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Inschriften im
Bezugssystem des Raumes IBR.

Abb. 8: Dr. Eberhard J. Nikitsch, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Inschriften-
Kommission.